

wir nicht; wenn nur der so oft verkannte Moritz von Sachsen jetzt gelebt hätte! (nehmlich der Churfürst.)¹⁾ Nicht Vorlesungen, nicht Worte können es mit uns anders machen, sondern Handlungen, durch einen festen Willen erzeugt, wie er in Saragossa und Tarragona zu sehen war.

Auf diesem Punkte steht aber die Nation nicht, denn weder unsere juristischen oder sentimentalen Fürsten, noch unsere hungrigen Gelehrten haben sie dazu vorbereitet; nur die Noth kann uns dahinn führen. Drum gestehe ich, ist mir auch alle Idolatrie der Deutschheit, wie sie H. Luden in seiner ersten Vorlesung aufstellt, fast lächerlich, deren Styl übrigens Müllersifizierend²⁾ und Woltmannisierend³⁾ ist. Dergleichen schriftstellerische Bestrebungen erzeugen die jetzige sogenannte wohlgesinnte Jugend, die mit dem Maule Deutschland zu retten glaubt, aber das Vaterland öfter gefährdet und die, wenn sie den Degen in die Hand nehmen soll, sich lieber hinter den Ofen setzt und alles betadelt.

Haben Sie die höchst merkwürdige Schrift von Adam Müller gelesen, welche die Lebuser Stände unterzeichnet? Diese führt fast geradezu zum Aufruhr, denn sie sagt dem Könige⁴⁾, daß bei seiner Handlungsweise sein Stamm nothwendig untergehen müsse, daß indessen sie die Stände bereit wären, Blut und Leben für ihn zu lassen — das ist aber eben, was sich hinter dem Schreibtische besser sagt als in der That ausführen läßt. Die Schrift ist höchst merkwürdig und schön geschrieben. Eine zweite, die aber nicht von ihm sein soll, hat die Arrestation veranlaßt.

Sollte ich nicht die Ehre haben, Sie wiederzusehen, so wünsche ich von ganzem Herzen glückliche Reise.

Der Ihrige
Thielmann.

Daß ein Mann, der 1811 die Ermannung der Nation herbeisehnte, im Jahre 1813, als er sah, daß seine Hoffnung sich in Preußen erfüllt hatte, auch sein engeres Vaterland der großen allgemeinen Sache dienstbar zu machen versuchen mußte, wird uns aus dem vorstehenden Briefe recht deutlich.

Oberlehrer Dr. Paul Rachel.



Ein Priester mord 1513.

Am Sonnabend dem 19. November 1513 Nachts war in Dresden ein Priester, Herr Conrad, erschlagen worden. Wegen dieses unerhörten Verbrechens hatte die geistliche Behörde das Interdikt über die Stadt verhängt, das die Einstellung alles öffentlichen Gottesdienstes und der Sakramentspendung zur Folge hatte und

¹⁾ Nicht etwa der Marschall Moritz von Sachsen.

²⁾ Johannes von Müller.

³⁾ Einer der befähigsten Schüler Müllers. ⁴⁾ Von Preußen?

so lange dauern sollte, bis der Mörder ergriffen und bestraft sein würde. Da die kirchlichen Gewohnheiten damals viel tiefer in das bürgerliche Leben eingriffen als jetzt, wurde eine solche Verhängung des Interdikts von der Stadt als schwere Benachtheiligung empfunden und war daher geeignet, zu um so größerem Eifer in der Verfolgung des Verbrechens anzuspornen. Der Rath beschränkte sich deshalb nicht darauf, seine Stadt- und Richterkechte nach ihm auszusenden, sondern forderte auch die Inhaber der Gerichtsgewalt in den benachbarten Gebieten, insbesondere den Vogt des Abts zu Celle und den Landvogt zu Pirna, Rudolf von Sünan, dringend auf, ihm beim Aufspüren des Mörders behilflich zu sein. In dem an diese gerichteten Schreiben vom 25. November wird er geschildert als „ein ledig Geselle genant Valten Hackshauer, zymlicher Kenge, an der Person hager, und bleich ander seinem Angesicht, mit schlechten swartzen Haren und einem grauen Rock beecleydet.“

Gleichzeitig richtete der Rath, mit Unterstützung des Pfarrers Peter Eysenberg, an den Bischof zu Meissen ein Gesuch um Aufhebung oder wenigstens Erleichterung des Interdikts und bat den ihm befreundeten Domherrn Kaspar von Salhausen, dies zu befürworten. Vermuthlich hat der Bischof die Bitte des Rathes bald gewährt, denn die Entdeckung des Mörders ließ zu lange auf sich warten. Am 3. Februar 1514 schreibt der Rath an den Hauptmann auf dem Hohnstein, Daniel Staubmol, er habe gehört, daß sich Hackshauer in der Lichtenhainer Pflege aufhalte und dort sein Gewerbe mit geschmizten Salzmässhchen, Wedeln und dergleichen Arbeit treibe; er bittet, dem Verbrecher besonders in Schenkhäusern und bei Tänzgen fleißig nachzustellen, und verspricht denen, die ihn zu Gefängniß bringen würden, eine gute Belohnung. Aber die Spur war, wie es scheint, falsch gewesen. Noch am 30. März 1514 theilt er dem Rathe zu Leipzig mit, daß er dem Hackshauer noch immer mit vielen Unkosten nachstelle. „Seind wir warhaftig berichtet, daß er selbwander zw mhermal von Herbipolim [Würzburg] dem Swarzen Baccalaureo und Buchdrucker euerm Mitburger gemalt Brieffe [d. i. Spielkarten] abkauft, dise Pfeuwert [Pfennigwerth] in umblickenden Merckten und Dorffern vortreib, ist vormudtlich, das sie sich beid kurtzlich zw gemelten Buchdrucker umb mher Brieff fügen werden.“ Wie sie beide gestaltet seien und unter welchen falschen Namen sie gingen, werde der Ueberbringer des Schreibens mündlich melden. Der Rath bittet ihm behilflich zu sein, daß die beiden „gemalten Briefträger“ gefänglich eingebracht würden. Ob dies noch geschehen, berichten die Akten nicht. (Kopialbuch A. IX. 18a Bl. 52 fig.) Dr. O. Richter.



Vereinsangelegenheiten.

Neu aufgenommene Mitglieder:

Beyer, Paul, Diakonus.
Drews, Paul, Lic. theol., Archidiafonus.
Költzsch, Franz Heinr., Dr. phil., Diakonus.
Schröter, A. H., Postdirektor.
Schunke, Th. H., Dr. phil., Seminaroberlehrer.
Vogel, Guido, Amtsrichter.
Weingart, A. A., Dr. jur., Landgerichtsrath.

Inhalt dieser Nummer: Die ältesten Zuningsordnungen der Dresdner Schuhmacher und Schneider. Von Dr. O. Richter. — Die Dresdner Kiegebühler. Von Pastor Franz Blandwieser. — Thierhege auf dem Altmärkte. (Mit Abbildung.) Von Dr. O. Richter. — Ein Brief des Generals von Thielmann an Colkath Wötiger 1811. Von Oberlehrer Dr. Paul Rachel. — Ein Priester mord 1513. Von Dr. O. Richter. — Vereinsangelegenheiten.

Herausgeber Dr. Otto Richter, Rathsbibliothekar in Dresden, Kreuzstraße 10.
Druck und Verlag von Wilhelm Baensch, Königl. Sächs. Hofverlagsbuchhandlung in Dresden.